

Ein Jubiläum der Unfehlbarkeit

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaffen, die schöpferische Tätigkeit auf irgend einem Gebiete menschlicher Regsamkeit.

So wechseln in unserer Seele Empfindungen und Stimmungen von der höchsten Lust bis zum tiefsten Schmerz, von ruhiger Zufriedenheit bis zu wogender Erregung. Die Fähigkeit der Seele, sich solcher Empfindungen, Gefühle und Stimmungen bewußt zu werden, nennen wir eben G e m ü t .

Gemüt, Verstand und Wille — dies sind die drei Ausgestaltungen unseres Geisteslebens und wer wollte die eine wichtiger nennen als die andere! Wirft der Verstand, den wir durch Erfahrung und Studium bereichern, Licht auf unseren Pfad, den wir mit bestem Willen verfolgen, so ist das Gemüt das innerste Ob im Inneren des Ichs, wo wir uns wohl oder weh, glücklich oder unglücklich fühlen.

Aber mit den erwähnten Regungen ist die Tiefe des menschlichen Gemütes noch nicht erschöpft. Unser körperliches und seelisches Wohlbehalten, unsere Arbeit im Verstande oder in freier Betätigung, unsere geselligen oder ästhetischen Vergnügungen, unser sittliches Urteil über alles, was wir sehen, miterleben oder lesen — das alles beschäftigt und beeinflusst unser Gemüt. Allein noch gibt es eine hochwichtige Quelle von Vorstellungen, die unsere Einbildungskraft, unser Gemüt mit Macht erregen.

Es handelt sich da um ein beinahe unerhöpftes Gebiet von Fragen: um mein Gesandtheben oder Krankwerden, um meine Existenz: ob ich morgen zu essen, zu wohnen, mich zu kleiden habe. Ob ich meine Stellung verbessern oder meinen Verdienst verlieren werde. Ob ich die Geliebte wiedersehen werde oder ob sie einen andern erwählt. Ob ich in der Lotterie den ersten Treffer oder eine Rente ziehen werde. Ob ein von mir verfaßtes Buch Anklang findet, Erfolg haben wird oder nicht. Ob ich recht gehandelt oder mich verfehlt habe. Wie meine Vergangenen sich vor mir erhebt: freudiger Erinnerungen voll oder als reuenerweckende Anklage. Wie meine Zukunft sich gestalten wird. Wie lange ich leben werde. Wie mein Tod sein wird. Ob ich aus gedrückter Lage, aus bedrückten Verhältnissen einen glücklichen Ausweg finden werde. Ob mein Leben, meine Krankheit noch lange dauern wird. Wie es meinem in der Ferne weilenden Kinde ergeht. Welche Fortschritte die Menschheit machen wird. Ob die Welt wirklich einen Zweck hat oder ob die Natur in einem blinden Unsinne umhergriffen ist, wo jedes Gebilde sich bloß eines kürzern oder längern Daseins erfreut, um dann im Strome unterzugehen. Ob der Mensch eine „Bestimmung“ hat außer derjenigen, die er sich selbst oder welche die menschliche Gesellschaft oder der Zufall ihm gibt. Ob die Wissenschaft je die letzten Mängel des Daseins erfüllen wird. Wie bald der Egoismus und Uebermut der preußischen Junker und die Rücksichtslosigkeit der russischen Mächtigen ein verdientes Ende nehmen werden. Ob ewig der Wahn herrschen oder ob das Licht der Erkenntnis durchdringen und das wahre Gute auf den Thron der Menschheit erhoben werden wird. Und so weiter.

Für denjenigen, der noch in der herrschenden Irrlehre befangen ist, daß die „Seele“ ein vom Körper getrenntes Dasein zu führen vermöge, erheben sich hier nun auch die Fragen: Rentt eine Vorstellung mein Dasein? Wird ein Gott meine Taten richten? Werde ich im „Jenseits“ die Qualen der Hölle erdulden oder die Freuden der ewigen Seligkeit genießen?

Diesen „übernatürlichen“ Glauben nennt man „Religion“ und das Gemüt, das solchen Fragen nachhängt, nennt man „religiöses“ Gemüt.

Für den Freidenker aber gibt es keine übernatürlichen Fragen. Der Freidenker ist der vollendeten Ueberzeugung, daß die Erscheinungen, die man seelische oder geistige nennt, rein natürlich sind, daß sie auf Gehirnsstrahlungen beruhen, welche die Wissenschaft bereinst ebenso gut wie erklären können, wie sie heute andere elektrische Vorgänge erklärt; daß die „Seele“ nur eine Funktion des lebenden Organismus ist und mit dem Leben erlischt; daß es demzufolge keinen außerhalb eines stofflichen Körpers existierenden „Geist“ gibt, heiße er nun wie immer er wolle: unselbständige Seele, Engel, Teufel oder Gott. Alle die „Wesen“ existieren lediglich in der menschlichen Phantasie.

Da nun alles das, was man übernatürlich nennt, nur eingebildet ist, so ist auch das sogenannte religiöse Gemüt nur etwas ganz Natürliches. Von einem religiösen Gemüte kann man nur in dem ursprünglichen Sinne des Wortes (religare = verbinden) sprechen, insofern es sich dabei um die Beziehungen handelt, welche den Einzelnen mit dem Ganzen, mit der Menschheit, der Natur, dem Weltall verbinden. In Wahrheit aber ist das religiöse Gemüt nichts anderes, als das von der Phantasie, von den persönlichen und allgemeinen Daseinsfragen, von den Schicksals- und Weltanschauungsfragen bewegte Gemüt.

Damit fällt auch der allerdings vielfach wohlgemeinte, aber dann auf Selbsttäuschung beruhende fromme Trug dahin, welchen die Wahngemüter mit den „religiösen“ Gefühlen und dem „religiösen“ Gemüte treiben, als ob das menschliche Herz bloß in übernatürlichen Wahrnehmungen sittlichen Halt, Trost und Frieden finden könnte.

Ich halte die hier angebotene Gemütsfrage für eine Kernfrage des Freidenkertums, soweit es sich nicht um äußere Organisation, sondern um innere Ausgestaltung und Vertiefung desselben handelt, und ich würde es lebhaft begrüßen, wenn berufene Federn sich herbeiließen, um in gelegentlichen Artikeln in unserem Organ darzulegen, wie die höchsten sittlichen Fragen, die tiefsten Herzens- und Gewissensfragen: Pflicht, Schuld, Trost, Herzensglück, sich in vollkommen natürlich-menschlicher Weise befriedigend lösen lassen, ohne Zulibnahme von imaginären Vorstellungen, die nun einmal mit dem wissenschaftlichen Denken durchaus unvereinbar sind. J. B., St. G.

Sin Jubiläum der Unfehlbarkeit.

Wierzig Jahre sind es her, seit in der Peterskirche zu Rom der Beschluß des vatikanischen Konzils veröffentlicht wurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die

Unfehlbarkeit des Papstes göttliches Dogma sei. Zwar entstand damals eine religiöse Opposition gegen diese — vom religiösen Standpunkt aus betrachtet — Gotteslästerung. Die Gründer des Ultrakatholizismus sahen in diesem Dogma einen schweren Schlag gegen den Katholizismus als geistige Macht und die seitherige geistliche Entwicklung hat ihnen Recht gegeben. Die Reformation hatte der römischen Kirche einen schweren Schlag versetzt, von dem sie sich lange nicht zu erholen schien. Aber da meint, die Reformation sei eine freiere Auffassung des Urchristentums, der verkent das Wesen Luthers oder Calvins, die Reformation war eine historische notwendige Transformation des Katholizismus. Ohne die Verinnerlichung des Christentums durch die Reformation wäre das Christentum in Europa durch die Kultur der Renaissance schon im 16. Jahrhundert verschwunden. Dadurch, daß die Reformatoren das Christentum verinnerlichten und ihm seinen weltlichen Charakter nahmen, konnten sie es erhalten. Die römische Kirche hat diese Entwicklung aus Gründen der Selbsterhaltung mitgemacht. Das Konzil zu Trident mit seiner Revision der Dogmatik hat den Katholizismus berast gefestigt, daß er sogar den Stürmen der großen Revolution und ihren nichtfranzösischen Nachklängen widerstand, wäre der Katholizismus nach der Reformation weiterhin eine derartige Religion weltlicher Außersichtlichkeiten geblieben, wie er es im Mittelalter war, so wäre das nichtprotestantische Europa entrischt worden. Die moderne Wissenschaft, die im Humanismus ihren historischen Ausgang gefunden, die moderne kapitalistische Weltwirtschaft, die von dem Aufschwung des Welthandels zur Zeit der Reformation ihren Ausgang genommen, sie beide können sich nur mit einer Religion vertragen, die nur das Innenleben des Menschen mit Beschlag belegt. Die Reformatoren sahen dies ein und gründeten ihre Konfession im Sinne einer Trennung von Innenleben und weltlichen Angelegenheiten und so gelang es ihnen, das Schicksal ihrer Dogmatik durch die Stürme der Neuzeit zu steuern, mit dem Fels der modernen Naturwissenschaft, an dem sie zerfallen müssen, haben die guten Leute nicht gerechnet, wie konnten sie das auch vor 400 Jahren abnen. Der Katholizismus veränderte sich durch die Veränderung, die er auf dem Konzil zu Trident erlitt, gleichfalls in eine mehr oder weniger moderne Religion, die sich auch unter den veränderten Verhältnissen erhalten konnte.

Es kam das 19. Jahrhundert und mit ihm ein weiterer Fortschritt im Geiste der Menschheit. Während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ergriff der Fortschritt fast nur das soziale und das wirtschaftliche Leben, während das Innenleben des Menschen noch ganz in kirchlichen Banden lag. Nun wurde es anders, auch das Innenleben des Menschen wurde durch die moderne Naturwissenschaft verwickelt und damit den Fesseln der Kirche entzogen. Was taten nun die Kirchen? Die protestantischen Staatskirchen lödeten die Schranken der Orthodoxie, so daß man ihnen aus Passivität, aus Gutmütigkeit und wohl auch aus Mode treu blieb. Der Katholizismus dagegen vermag eine derartige Entkirchlichung des Lebens nicht zu erdulden. Der Rückzug von der weltlichen zur geistigen Macht zur Zeit der Reformation war ihm so schwer gefallen, aber der Verzicht auf die weltliche Macht war noch eher möglich als der Verzicht auf die geistige Macht. So entstand als Retter in der Not die Notwendigkeit, auf die geistige Macht den Stempel der Unverletzlichkeit zu legen. Das, was die Weltgeschichte zum Lode verurteilt, mußte mit Gewalt erhalten werden und so ward die Unfehlbarkeit des Papstes verankert. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Katholiken sah darin den Selbstmord des Katholizismus als Macht im modernen Leben und verließ diese Kirche.

Döllinger, der „erzinsame Pfaff“, wie ihn seine Gescholten, war der Führer der theologischen Opponenten gegen die Aufstellung des Dogmas, und was er und die ihm nahestehenden Theologen damals warnend sagten, die seitherige Entwicklung der Kirche hat es bestätigt. Scheinbar auf bestimmte Erscheinungen beschränkt, ist für das naive Empfinden der gläubigen Masse die Unfehlbarkeit zu der nächsten, alle Handlungen und Worte des Papstes begleitenden Eigenschaft geworden. Und dieser Wahn wird von den Verfechtern der ultramontanen Politik eifrig genährt. Die Unterwerfung unter die Gebote der Kurie in allen Angelegenheiten, auch den weltlichen, ja gerade den weltlichen, diese Wiedereberlegung der mittelalterlichen Machtansprüche Roms ist allerorten zur eigentlichen und lebendigen Lehre des Ultrakatholizismus geworden. Es gibt innerhalb der Kirche keinen anderen Willen als den der Kurie, deren Befehle, Dekrete, Entscheidungen die päpstliche Unterschrift tragen. Die Bischöfe und die ihnen unterstellten Priester sind völlig zum bürokratisch-unterwürfigen Werkzeug der Kurie geworden, im kleinsten bestimmt und gelenkt durch die Weisungen der römischen Kanzleien. Nur die allgemeine Macht der Kirche innerhalb der Gesellschaft, ihre Herrschaft über die Herzen und Geister ist unendlich schwächer geworden und schwächt sich täglich mehr ab.

Die Unfehlbarkeit des Papstes hat Millionen Menschen die Augen geöffnet, sie ist es gewesen, die die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich vorbereitete. Der Kirchengenaustritt hunderter und tausender intelligenter Menschen in allen Kulturländern hat im Anschluß an diese Verkündigung stattgefunden. Wenn wir also des Jubiläumstages gedenken, so geschieht dies mit frohem Mut und mit der stolzen Zuversicht eines Sieges des freien Gedankens über römische Geistesnechtigkeit. L. W.

Monismus und Freidenkertum.

Von Fr. W. B.

Motto: Außer dir, Wahrheit, kein Gott.

Im Jahr 1543 ist Kopernikus mit seiner Lehre der Himmelskörper aufgetreten. Er begründete die Erde zu einem Planeten. Luther nannte ihn einen Narren; aber die Wahrheit des Kopernikus besteht den Sieg. Es folgten Galilei, Kepler, Herrschel, Newton und andere. Sie

lehren uns die erhabene Gesetzmäßigkeit, aber nirgends ein Wunder und nirgends ein Eingreifen eines persönlichen Gottes. Auch Kant zeigte im Jahr 1755 die Entdeckung des Weltgebäudes aus Kräften der Natur. Es folgten Lamarck, Darwin, Hädel u. a. m. Sie lehrten uns die Abstammungslehre. Es folgte die Dialektik: Reimarus, Strauß, Baur, Pfleiderer u. a. m., die den Glauben an das „Wort Gottes“ aufhob. Verschiedene Theologen gaben auch den Glauben an das himmlische „Jenseits“ auf. Harnack z. B. sagte in einer Versammlung in Jena: „Neben Vorstellung vom Jenseits ist für uns als Phantasiewelt erloschen.“ Und Pfarrer Reinhardt sagt: „Der Glaube an das Jenseits ist heidnischer Aberglaube und ist der Bibel im Urtz fremd.“ — Der Dualismus des Kirchentums ist daher gegenüber der heutigen Naturerkenntnis unhaltbar geworden.“

An die Stelle des Dualismus tritt der Monismus, wie er heute in seinen verschiedenen Formen durch Herder, Goethe, Schelling, Hegel, Hartmann, Droys, Darwin, Spencer, Haedel u. a. m. gelehrt wird. — Der religiöse Monismus lehnt die Lehre von einem persönlichen und bewußten, übernatürlichen Gott ab und setzt dafür den immanenten Gott, in dem „wir leben, wehen und sind“, den schon Paulus bekannte (Apostelgeschichte 17, 28), aber auch das sittliche Selbstbewußtsein (nach Droys). Der Monismus lehrt die Wesenseinheit alles Seins, die Einheit von Gott und Welt, von Geist und Natur, von Kraft und Stoff, den göttlichen Wesensgrund im All, die Urkraft aller Kräfte, den Gott als unpersonliches und unbewußtes Wesen.

Der Monismus befriedigt das Gemüt durch das Bewußtsein der Einheit mit dem Allgeist; er erweckt das Gefühl der Ehrfurcht vor allem Leben und gibt im Bewußtsein der Wesenseinheit eine Grundlage des Wohlwollens und der Sittlichkeit. Der Monismus verlangt die Befolgung der Moral aus Erkenntnis ihrer Notwendigkeit für die Erhaltung und Bereicherung des Einzelnen und der Menschheit; er anerkennt Verneinung und Tugend als Grundlagen der Lebenskunst, er erklärt die Menschenliebe als die wahre Gottesliebe, setzt Menschenliebe statt Gottesdienst und lehrt, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lessing gelehrt hat. Die Antriebe zum Guten findet er in der Menschennatur selber: Im Glückseligkeitsstriebe, in der Erkenntnis vom Nutzen des Guten und der Tugenden, in der Selbstliebe und in der Erkenntnis der Einheit. — Die sittlichen Grundzüge des Christentums anerkennt er und verwirft nur die Dogmen der Kirche vom 4. bis 19. Jahrhundert.

Durch den Wegfall aller dieser Irrtümer entsteht dann eine Diesseitsreligion, welche den Lebenswert aller Tugenden lehrt. Auf den Kampf gegen die Uebel dieses Lebens, gegen Unwissenheit, Armut, Krankheit, Gemütsucht, Herrschucht, Neid, Krieg, z. und auf die Bereicherung des Lebens ist dann alle Tätigkeit der Menschheit gerichtet, so daß zu hoffen ist, daß das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit kommt. — Durch die Diesseitsreligion fällt die Priesterherrschaft weg und der konfessionelle Habitus und die Religionskriege werden beseitigt, und zwischen Wissenschaft und Religion wird der Friede herrschen.

An die Stelle des Theismus tritt der Pantheismus, die Lehre von der Einheit von Gott und Welt und der Glaube an den immanenten Gott *).

Goethe hat seinen Glauben an die „Gott-Natur“ in folgenden Worten ausgesprochen:

„Was war ein Gott, der nur von außen ließe,
Am Reich das All am Finger laufen ließe?
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu legen,
Auf daß, was in ihm lebt und weht und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.“

Haedel sagt: „Die sittlichen Ideale der Wahrheit, Tugend und künstlerischen Schönheit sind tief begründet in der Menschennatur selber“; sie sind begründet im Mitgefühl, Pflichtgefühl, in der Selbstliebe, im Glückseligkeitsstriebe, im Bewußtsein der Abhängigkeit, in der Verneinung. Hädel anerkennt, daß die christliche Sittenlehre einen hohen Wert hat, daß sie aber nur gewinnen kann, wenn sie von den unhaltbaren Dogmen des Mittelalters gereinigt wird, und wenn man sie auf Motive stützt, die mit der wissenschaftlichen Weltkenntnis nicht im Widerspruch stehen.

Die Freidenkerbewegung hat einen idealen Zweck; sie bekämpft nicht die Sittenlehre des ursprünglichen Christentums, sondern nur die überlebten Dogmen des Kirchentums, sie setzt Liebe statt des Bekennnisses, Verneinung statt Offenbarung, Tugend statt Verfolgung, Gemeinnutz statt Eigennutz, Eintracht statt Zwietracht, Wahrheit statt des Wahnes und Friede statt des Krieges, und Selbstheilung statt der Erlösung durch das Blut Jesu.

Die Dogmen der Kirche stammen nicht aus bösem Willen. Sie sind zu betrachten als Kompositionen des kämpfenden Christentums der ersten Jahrhunderte gegenüber dem Heidentum. Aber jetzt, nachdem das Heidentum mit seiner Vielgötterei längst überwunden ist, haben sie keine Berechtigung mehr.

„Die Zeit der Menschheitsvollendung wird kommen, da der Mensch das Gute tun wird, weil es das Gute ist.“ So schrieb Lessing in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts.“ Dies ist auch der Standpunkt der monistischen Ethik, die der Freidenker annimmt. Alles Gute hat in sich selbst seinen Lohn. So schafft uns die Sittlichkeit, Selbstachtung, Achtung anderer und gute Gesundheit. Die Wahrheitsliebe schützt uns und Andere vor Ausbeutung und von geistiger Sklaverei. Der Mut dient unserer Selbstständigkeit und dem Fortschritt der Gemeinschaft. Die Selbstbeherrschung bewahrt uns von vielen Fehlern. Die Besonnenheit schützt uns vor Leid. Die Arbeitsamkeit schützt gegen Armut und gegen die Gefahren des Müdigangens. Die Enthaltensamkeit ist eine Grundlage der Sitt-

*) Vergleiche das Werk von Droys: „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“. Jena, Vierdehnt.